

Workshop Zeit, Zuwendung und Fürsorge

Warum fühlen sich nur 79% der 13- & 14-jährigen Jugendlichen von ihren Eltern unterstützt?

Wir schätzen das so ein:

Die Unterstützung, die man benötigt, ändert sich im Laufe der menschlichen Entwicklung. Die Unterstützung der Eltern sollte aber als selbstverständlich gelten.

Wir fragen uns aber, warum das von den Jugendlichen nicht so gesehen wird? Was meint ihr?

Wir finden:

- Die Eltern erkennen vielleicht oft den Übergang nicht, weil das heranwachsende Kind eine andere Art der Unterstützung benötigt als zuvor.
- Die Privatsphäre der Kinder muss zwar respektiert werden, jedoch sollten die Eltern, wenn das Kind Probleme in der Pubertät hat, trotzdem eine Stütze für ihr Kind sein. Man muss ihm eine gewisse Eigenverantwortung lassen, aber dennoch in seiner schwierigen pubertären Phase einen Anhaltspunkt geben. Es ist bestimmt schwer, diese Balance hinzubekommen.
- Kontraproduktiv gegenüber Jugendlichen ist, ist ihre Probleme nicht für wirklich wichtig zu erachten. Für viele Eltern liegt das Jugendalter weit zurück, das könnte dazu führen, dass viele der Probleme von Kindern und Jugendlichen verharmlost werden. Man vergisst vielleicht oft, dass diese Probleme trotzdem bedrückend und sehr belastend für sie sind.
- Jugendliche in diesem Alter können auch oft nicht von selbst über ihre Probleme sprechen. Sie stoßen Eltern auch oft von sich. Dennoch brauchen sie oft besonders dann die emotionale Unterstützung der Eltern. Das ist ein wenig schizophren, ist aber in der Pubertät so.
- Wichtig ist es, auch wenn man das Gefühl hat das Kind will/braucht einen eigentlich gar nicht mehr, dass man ihm trotzdem das Gefühl gibt ernstgenommen zu werden und das es einem wichtig ist.

Nur 48 Prozent der Vierzehnjährigen fühlen sich von ihren Lehrer*innen unterstützt, wenn sie Hilfe brauchen, können wir aus der Studie herauslesen.

Das ist uns zu wenig! Wir schätzen das so ein:

Lehrer*innen gehen wohl davon aus, dass ihre Schüler*innen im zunehmenden Alter weniger Unterstützung benötigen. Viele Schüler*innen trauen sich nicht auf die Lehrer*innen zuzugehen, allerdings ergreifen die Lehrkräfte oft auch nicht die Initiative auf die Schüler*innen zuzugehen, wenn sie sehen, dass sie Hilfe benötigen.

Die Hilfe die Jugendliche auch in der Schule brauchen, hängt nicht immer mit dem Lehrstoff zusammen.

Schüler*innen haben Angst zu sagen, dass sie Hilfe brauchen. Etwas nicht zu verstehen, heißt in der Schule zu versagen.

Wie schätzt ihr die Situation ein?

Wir finden:

- Zwischen Lehrer*Innen und Schüler*innen fehlt eine konstruktive Kommunikation, da beide Parteien nicht aufeinander zugehen. Allerdings ist die Unterstützung gerade wichtig, wenn man heranwächst.
- Wir finden, dass es die Aufgabe von Lehrer*innen ist, sich um ihre Schüler*innen zu kümmern und sie zu unterstützen – nicht nur im Bereich ihrer Leistungen. Schüler*innen verbringen jeden Tag viel Zeit in der Schule und Lehrer*Innen sind Bezugspersonen für sie. Unsere Erfahrung ist: Viele Lehrer *innen wissen aber nicht, wie sie mit Schüler*innen umgehen sollten, welche Unterstützung angebracht ist und wie sie eine engere Beziehung zu ihnen aufbauen können.
- Wir erfahren oftmals, dass Lehrer*innen ihre Macht ausnutzen und auf viele Schüler*innen einen enormen Druck ausüben.
- Deshalb fordern wir, dass man vor Beginn seines Lehramtsstudiums Praxiserfahrungen im Bereich der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit gemacht haben sollte, z. B. in einem sozialen Jahr. Dabei würden Lehrer*innen enorm viel über eine pädagogische Arbeit lernen, die nicht auf Lehren ausgerichtet ist.

Die Studie sagt aus, dass nur knapp 49 % der Befragten 14-Jährigen sagen, dass sie von ihren Mitschüler*innen Hilfe bekommen.

Diesen Wert finden wir, enorm gering!

In der Schule wird einem immer wieder vermittelt, dass man sich untereinander helfen soll, aber irgendwas scheint dies wohl nicht zu funktionieren, wenn noch nicht mal die Hälfte der 14-Jährigen Unterstützung von ihren Mitschüler*innen bekommen.

Wir finden daran muss sich etwas ändern, wie seht ihr das???

Wir finden:

- von Mitschüler*innen lernt man enorm viel.
- die Unterstützung von Mitschüler*innen ist essenziell notwendig, da sie häufig um einiges besser erklären können, als Lehrer selbst.
- die gegenseitige Unterstützung muss demnach wohl angeleitet werden. Dass muss aber auch von Schule gewollt sein und dann auch Zeit und einen Platz Schullalltag bekommen.
- Wir finden, dass würde auch enorm das allgemeine soziale Miteinander in den Schulen verbessern. Unter den Schüler*innen und zwischen den Lehrer*innen und Schüler*Innen. Das ist uns wichtig.
- Zudem sollte vermittelt werden, dass Noten in der Schule nichts mit dem Charakter und dem Wert eines Menschen zu tun haben.
- Schule ist für uns Lebensraum (siehe Zeit), er muss daher unbedingt zu einem „guten“ Lebensraum werden.

Es gibt Konflikte in dem Bereich Zeit als Bedarf von Kindern und Jugendlichen.

Schule ist ein Vollzeitjob – das zeigen die Zeitbögen, die wir im JEx-Team ausgewertet haben.

Daneben haben Kinder und Jugendliche aber auch viele verschiedene Freizeitaktivitäten, die sie ausüben – das zeigt wiederum die Studie.

Hier gibt es auch Unterschiede je nach finanzieller Ausstattung – darauf deutet auch die Studie hin.

Gleichzeitig wollen Kinder und Jugendliche frei über ihre Zeit entscheiden und brauchen auch Zeit für sich alleine – das ist ein Schlüsselthema in der Studie.

Das führt klar zu Konflikten und Zeitdruck.

Muss Schule anders und kann Schule anders gedacht werden, damit der Zeitdruck für uns weniger wird?